

# DIE KRISE MACHT SINN



[transcript] Kultur- und Medientheorie

Jörn Köppler: Sinn und Krise moderner Architektur. Transcript-Verlag, Bielefeld 2010. Paperback, S-W-Abb., ca. 300 Seiten, Fr. 43.50. ISBN 978-3-8376-1247-9

Die Moderne hat die Bedeutungsfrage verdrängt und zur Inhaltsleere zeitgenössischen Bauens geführt. Das Buch weist auf eine aus der Erfahrung der Schönheit begründete, sinnbestimmte Architektur hin, die das Bedürfnis des Menschen nach geistiger Heimat erfüllen kann.

«Architektur ist Krise» – nicht aber dass die Architektur in der Krise stecke, sei das Skandalon gegenwärtigen Bauens, sondern die Verdrängung des Krisenhaften. Die Moderne ist Krise, argumentiert Jörn Köppler, weil es dem aufgeklärten Weltbild entspricht, sich nicht auf religiöse oder politische Dogmen mehr zu berufen, das moderne Subjekt jedoch weiterhin nach geistiger Vergewisserung streben muss. Wie soll das Subjekt nun Auskunft über «Glaube, Liebe, Hoffnung» erhalten? Und was kümmert das die Architekturschaffenden?

Die als Dissertation vorbereitete architekturtheoretische These des Buches begibt sich in tiefes philosophisches Fahrwasser. Was ist Architektur? Nur Antwort auf physische Bedürfnisse oder auch Ausdruck des Ideenhaften der menschlichen Natur? Gleich nach der essayistischen Einführung steht fest, dass sie als «archi-tektonike» schon ihrem etymologischen Selbstverständnis nach auf «Ideen» bezogen ist, argumentiert der Autor.

An der Gesellschaftskritik und am sprachlichen Duktus der Kritischen Theorie Theodor W. Adornos und Max Horkheimers geschult, plädiert er für eine «ästhetisch-geistige» Moderne, deren Gegenbild er in einer «physisch-technischen» ausmacht. Diese hat sich im 17. Jahrhundert – in der «querelle des anciens et des modernes», die an der französischen Bauakademie ausgetragen wurde – von den Ingenieurbauten zunehmend auf eine der «Kunstform» entkleidete, abstrakte Architektur übertragen und bestimmt das heutige Baugeschehen. Die im Ornament ausgedrückte Ebene des Ideellen, die den Menschen als moralisches, hoffendes Wesen symbolisiert, wurde durch eine rein technische Ebene ersetzt.

Ohne einen Blick auf den philosophischen Kern der Arbeit wird die komplexe These nicht verständlich. Köppler stützt sich wesentlich auf die «Kritik der Urteilskraft» Immanuel Kants. Schulwissen ist dessen «Kopernikanische Wende», die unser Wissen um die Dinge allein auf das menschliche Erkenntnisvermögen beschränkt. Dieses rein physische Weltbild – zu dem sich Kant nicht zuletzt durch die neuzeitliche Wissenschaft, vor allem Isaac Newtons, angeregt sah – schliesst aber den menschlichen Freiheitsbegriff aus, ordnet alles kausal nach Ursache und Wirkung. Darin sei eine auf technische Rationalität eingeschworene Architektur aber gefangen. So gewinnt die dritte der Kant'schen Kritiken, seine «Ästhetik», eine besondere Stellung: Dem Menschen erwache in der reflexiven ästhetischen Erfahrung des Erhabenen und Schönen der Natur Aufschluss über eine geistige Dimension von Sinn.

So viel zur Theorie. So fern indes ist diese Überlegung dem Baufach gar nicht, wenn man sich etwa an Etienne-Louis Boullées «Mettre la nature en œuvre» erinnert. Darauf bezieht sich Köppler, um eine Brücke zu Friedrich Schinkel und Ludwig Mies van der Rohe zu schlagen. Diese Architekten einer «geistig-ästhetischen» Moderne verstehen sich als «Dialogpartner der Natur»; hier müsse man anknüpfen, um subjektiven Erklärungsmustern pluralisierten Formenschöpfens zu entkommen. Das Korrektiv der vom Architekten ästhetisch reflektierten Natur ermöglicht nun allerdings keine Regelästhetik, da ästhetische Erfahrung nicht begrifflich

werden kann, sondern nur Lust oder Unlust bereitet. Das Problem einer Übertragung dieser Erfahrung ins Entwerfen bleibt somit bestehen. Das leugnet das Buch nicht, zeigt aber an gegenwärtigen Bauten auf, wie fern diesen solche Überlegungen überhaupt sind – im Gegensatz zu ihren Vorgängern.

Wie bauen, wenn diese ästhetischen Momente, in denen der Mensch mehr über seine geistige Natur erfährt, nicht direkt Bauvorschrift werden können? Mit Blick nach draussen, durch ein Bauen vor der Natur. Mies exerziere das im Farnsworth-House in Illinois mustergültig vor; in einer Rundfunkrede 1931 äussert er, dass es ihm mit diesen Räumen darum gehe, «so viel Schönheit als nur möglich einzufangen». Der Kniff besteht darin, dass der einmal erfahrenen «Natur-schönheit» nicht alle entwerferischen Lösungen genügen. Mies antwortete durch in die Struktur eingearbeitete Naturerfahrung – Schwerkraft und deren Überwindung symbolisierend. Freilich bleibt damit das Bauwerk auf den objektivierenden Gegenpol Natur angewiesen, woraus sich nicht zuletzt Fragen nach unserem Umgang mit ihr eröffnen. Das Erfrischende dieser – philosophische Fachbegriffe weithin meidenden – Abhandlung ist die Ernsthaftigkeit, mit der sie komplexe theoretische Gebilde ohne Rücksicht auf die Vorlieben des Fachdiskurses ans Bauen heranträgt. Dabei schreckt sie auch vor Pauschalisierungen nicht zurück und meidet den geschichtlichen Blick auf die theoretischen Vorraussetzungen. Das kann als Stärke gedeutet werden, da einer letztlich am Praktischen interessierten Leserschaft durch kulturwissenschaftliche Sophistereien und weite Umwege in die Gefilde der Sekundärliteratur nur der Blick aufs Wesentliche verstellt würde. Für die mutige Stellungnahme mag sie hingegen dankbar sein – gerade weil die Architekturtheorie das Baugeschehen ansonsten gerne affirmativ verfolgt.

Albert Kirchengast, Assistent TheorieLab ETH, kirchengast@arch.ethz.ch

## BUCH BESTELLEN

Schicken Sie Ihre Bestellung mit Angabe des gewünschten Titels, Ihres Namens und der Rechnungs- und Lieferadresse an [leserservice@tec21.ch](mailto:leserservice@tec21.ch). Im Regelfall erhalten Sie innerhalb von 3–5 Werktagen die Buchsendung mit Rechnung und Einzahlungsschein. Für Porto und Verpackung werden Fr. 7.– in Rechnung gestellt.